

Blix für ungut!

Autor(en): **Kröber, Jörg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **129 (2003)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-600578>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BLIX für UNGUT!

Jörg Kröber

Auch der Washingtoner Frühling unterliegt, wie sich aus der Entwicklung zwischen den zwei folgenden konträren Stimmungsbildern ergibt, einem gewissen Zeitgeistwandel:

1998 («Monicagate»): Verklungen sind im Weissen Haus, die geilen «Aahs» und heissen «Wows»./ Im Sinn von George W. («Willy»?) Bush, die Schmutzwäsche man von Billy wusch./ Ein Damenkleid von «Clinton Tex»./ – Der Fleck darauf: Kein Tintenklecks ...

2003: Das Etablissement «Zum Weissen Haus» steht schon seit geraumer Zeit unter neuer Leitung: Ein ehemaliger Trinker namens «Dabbeljuh» (von englisch «Double you», umgangssprachlich kurz für: «Ich seh dich doppelt») hat die Thekenseite gewechselt, gibt jetzt selbst den Chef und verabreicht vorzugsweise ungeniessbar-aggressive Drinks. Nicht von ungefähr sehnt sich der Rest der politischen Welt inzwischen längst zurück nach früheren Zeiten und machte die Rechnung viel lieber noch mit dem vorherigen Wirt: «The Bill, please!»

– Okay, zwar wurde nach Clintons Abgang (!) aus dem sinnlichen Oval wieder ein vermeintlich nüchternes Oval Office. Doch aller damit scheinbar einhergehenden Ent-Erotisierung des Weissen Hauses zum Trotz: Pathetisiert sich der taffe Dabbeljuh, mit erigierten Stimmbändern, erst in seine berüchtigte Missionar-Extase, kommen seine De-cher wie Sekrete daher und erinnern seine Di-cher an Erektiven, dann spricht eigentlich wenig dafür, dass mit Bushs Amtsantritt das Laszive aus dem amerikanischen Machtzentrum verschwunden wäre. –

Jedenfalls haben nach wie vor an dem, was US-Präsidenten so absondern, andere oft schwer zu schlucken. Insofern könnte Monica Lewinsky mit Saddam Hussein glatt eine Selbsthilfegruppe aufmachen ...

Staatenlenker wie Dabbeljuh und seinesgleichen haben's aber auch wirklich nicht leicht. Während Kollege Putin in Moskau (Motto: «Wladimir, so ich dir!») seit Jahren massiv an seinem Fall Tschetschenien zu kauen hat, ist Bushs Kau-Kasus der internationale islamistische Terrorismus. – Und gegen Al Kaida hilft nun mal kein Alka Selzer ...

Kein Wunder also angesichts solch harter Zeiten, dass der darüber zum Kau-Boy mutierte George sich inzwischen seinerseits als knallharter Polit-Pilot gebärdet – erinnert sein politischer Flugstil dabei auch stark an «Kamikazes»: In Anbetracht seines Blindfluges gen Irak, den er offenbar kaum je durch-, geschweige denn zu Ende gedacht hat, gewinnt mancher den Eindruck, Bush junior verschwende an so etwas wie «sicheres Landens» ebenso wenige Gedanken wie weiland die Crash-Piloten des 11. September.

Jedenfalls hat sich Dabbeljuh längst festgelegt: Sein Lieblingsfeind Hussein muss – Saddamtun und zugebommt! – endlich weg vom Fenster. Zumal Klein-George seinem Bush-Vater doch schon lange versprochen hat «I'll put him in the Bag, Dad!»

Und die zaudernden Friedens-Memmen vom europäischen Festland mit ihrem weinerlichen Pazifisten-Gewäsch können ihn mal kreuzzugsweise! – Worunter vor allem Dabbeljuhs Beziehung zu Jacques Chirac zu leiden hat: Gestern noch per du, heute schon perdu!



Aber dass ihm dann zunächst auch noch ausgerechnet die Türkei, von Dabbeljuh bis NATO, äh, bis dato eingestuft als niedrig-braves «Türkeiles», Türkeiles unter das weit offen geglaubte Einfallstor nach Nordirak zu rammen wagte, war der Widerspenstigkeit

denn doch zu viel. Verdammt noch mal, wer ist hier eigentlich der Boss am gleichnamigen «porus»? – Welch deprimirendes Gesamtbild, gäbe es da nicht wenigstens noch die Freunde in London, von wo man aus Downing Street in unverbrüchlicher Treue und mit verbläutem Blick nach Washington schaut.

Diplomatie? UN-Inspektoren? – «Blix für ungut, Leute, aber das ist doch alles bloss verlorene Zeit!», wie Dabbeljuh zu sagen pflegt, den Blix-, äh, Blitzkrieg fest im Blick: «Wir gehen da rein, und in Nullkommablix ist das Problem erledigt!» – «Statt Visionen Divisionen!» lautet Georges Divi-, äh, Devise. Und dividiert er damit auch das westliche Bündnis auseinander: Bush kriegt seinen Krieg.

Nein, das Diplomatische gehörte wahrlich noch nie zu Dabbeljuhs Stärken. Und so zieht er es auch jetzt, anstatt seine Diplomaten auf Irak einge-

hen zu lassen, allemal vor, seine Soldaten in Irak eingehen zu lassen. (Nach eingehender Prüfung, versteht sich.) Wenn er sich denn überhaupt einmal diplomatischen Vorgehens erinnert, dann allenfalls gegenüber der eigenen Bevölkerung: Um diese auf den geplanten Waffengang seiner Waffengang einzustimmen, lässt er die ihm ergebenden printmedialen Pistolen-Postillen Pastillen verabreichen, wohl dosiert und mit beabsichtigtem Einull-Effekt. – Welcher freilich nicht immer die gewünschte Wirkung entfaltet: Das Lager der amerikanischen Anti-Bush-Aktivisten wächst!

Inspiziert von dessen einst durch eine verschluckte Brezel ausgelöstem Beinahe-Exitus, fahren spirituell-pazifistisch angehauchte Washingtoner Bäcker seit neuestem Sonderschichten unter dem Motto «Back-Wahn für den Frieden: Brezeln für Dabbeljuh!» – Ganz zu schweigen von den bösen Zungen, die mit Blick auf die Umstände der letzten Präsidentenwahl, neuerdings die These verbreiten, ein wesentlicher Unterschied zwischen Bush und Hitler bestehe darin, dass Hitler regulär an die Macht gekommen sei ...

Aber Dabbeljuh wäre nicht Dabbeljuh, hielte er nicht trotz aller Widerstände an seinem einmal gestarteten Menschheitsbeglückungs-Projekt fest. Und so erblickt George junior vor seinem geistigen Auge schon folgendes liebeliche Nachkriegsszenario: In Georgetown (dem früheren Bagdad) weht auf dem Amtssitz der Gouverneurin Condoleezza Rice weithin sichtbar die amerikanische Flagge, McDonalds wirft flächendeckend den «Dabbeljuhburger» auf den arabischen Markt, und die Regelung der Handelsbeziehungen des neuen US-Bundesstaats Mesopotamien zu den einstigen Verbündeten im «alten» Europa obliegt als Staatssekretär einem gewissen M. Bargo. – Und in dessen Amtszimmer prangt George Dabbeljuh, als gefeierte Messias und Weltenretter, Saddams staubigen Kadaver zu Füssen, glorreich im Zentrum eines monumentalen Schlachten-gemäldes in Öl. – In Erdöl.

Schon mal gehört?

«Der Krieg ist schuld!»
Aber: Ist das denn wirklich so schwer zu verstehen?
Es gibt keinen «Krieg, der schuld ist».

Es gibt nur Menschen, die ihn wollen, Menschen, die ihn vorbereiten, Menschen, die ihn durchführen und Menschen, die dann dabei mitmachen.

Wolfgang Ivers

Kompetenz ...

hat oft ein Mann, der alles darf und nicht viel kann.

Hähnchen